

Der Gesellschafter.

Den 18. August.

Beilage zum Naqober Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Wachendorf, Oberamt Horb. Das Gewitter am Abend vom 14. d. M. richtete hier Schaden an. Der Blitz schlug in das Haus eines armen Maurers ein, ohne zu zünden. Durch ein Kamin herunter kam derselbe in die Wohnstube, woselbst sich drei Personen befanden. Diese fielen zu Boden und wurden verletzt. Ungefährer Weise hatten diese die Läden zugemacht, von der Stube gelang der Blitz sodann in den Stall und tödtete allda eine Kuh und ein Kalb und auf so wunderbare Weise, indem ein Stück Vieh zwischen der Kuh und dem Kalb unverletzt blieb.

Stuttgart, den 14. August. Sicherem Vernehmen nach hat Paul Pfizer, dessen Austritt aus der Nationalversammlung wir berichteten, auch das Kultministerium, das er bekleidete niedergelegt. Ein Gerücht bezeichnet den Professor Hundesbagen von Heidelberg, den geistvollen Verfasser des Werkes: „Der Protestantismus und seine Zukunft“, als seinen Nachfolger. Federer ist als Stellvertreter Paul Pfizers bereits nach Frankfurt abgegangen.

Den bis 20. September nun bestimmt zusammenzutretenden Ständen wird nur das Budget für ein einziges Jahr 1849 vorgelegt, nicht wie sonst für drei Jahre, da so vielfache Veränderungen bevorstehen, daß erst nach denselben ein definitives Budget entworfen werden kann. Auch wird denselben der ausführliche Plan nebst Kostenerrechnung der Westbahn, d. h. von Wittigheim bis zur badischen Gränze vorgelegt werden. Unsere Techniker bleiben bei der Richtung gegen Bretten und nur hinsichtlich der Ausmündung selbst wird den Ständen ein gedoppelter Vorschlag gemacht werden, nämlich ob die Ausmündung bei Knittlingen oder Klein-Billars stattfinden soll. Die Bahnstrecke von Süßen bis Geislingen ist nun so weit gediehen, daß ihre Eröffnung bis nächstes Frühjahr erfolgen kann; ein Gleiches wird mit einem Theil der Südbahn (Ulm-Friedrichshafen) der Fall seyn, an welcher überhaupt wieder rasch fortgebaut wird. — Gestern Abend rückte eine Abtheilung Feldjäger unter dem Kommando des Oberlieutenant Gr. v. Adelman nach Ludwigsburg, um die dort ausmarschirenden Truppen, bei denen sie den Felddienst verließen, nach Schleswig-Holstein zu begleiten. Hauptmann Kalee und Ingenieur Wiltz sind bereits vor einigen Tagen dahin abgegangen, um Quartier zu machen und die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. — Die Beurlaubten zu den nach Schleswig bestimmten Regimentern rücken rasch ein, so daß die Regimenter schon in den nächsten Tagen vollzählig seyn werden. Vom 6. Infanterie-Regiment speisten gestern bereits 1500 Mann in der Menage. Der gewöhnliche Kriegszustand ist bei der Infanterie einschließlich der Uebigen auf 1700 Mann berechnet, die nach Schleswig ausziehenden Regimenter werden aber 2000 Mann stark seyn und daher von Freiwilligen und Herausgezogenen aus andern Regimentern vervollständigt werden, wozu, wie wir bereits gemeldet, sich vom 4. Re-

giment allein über 200 gestellt haben. Der Geist ist sehr kriegerisch, nur scheint es fast, als werde bei den Friedens-Aussichten gegen Dänemark nicht mehr viel zu thun seyn, bis unsere Truppen dort eintreffen. — Von den badischen Truppen sind am 13. zwei Bataillone Infanterie von Rastatt ausmarschirt, welche mit drei andern Bataillonen und einer Batterie Artillerie in Karlsrube zusammentreffen und sich am 15. bei Knittlingen einschiffen sollen. Gestern hielt der Großherzog Musterung über sie.

Ludwigsburg, den 15. August. Die Bürger haben hier durch die Vollzähligmachung des 8. Regiments, das nach Schleswig-Holstein bestimmt ist, Quartier erhalten. Das Regiment ist 2000 Mann stark. Ein Theil des 7. Regiments und der Garnisonskompagnie soll dem 8. Regiment einverleibt werden und mit ihm wahrscheinlich bis nächsten Freitag oder Samstag abmarschiren. — Die Untersuchungen unter den Militärs dieses Regiments auf dem Neyerger sind nun beendigt. Sie erhalten bis auf etwa 18 Mann die Freiheit, werden jedoch unter andere Regimenter veretzt, nach Ulm und Stuttgart; auch sind einige davon der Garnisonskompagnie auf dem Neyerger zugetheilt. (Ein Theil dieser Soldaten geht heute ab.) Die Strafen dieser 18 Mann sind noch nicht ausgesprochen.

Tübingen. (Oeffentliche Schlussverhandlung wegen Brandstiftung.) Unterhalb der Mahl- und Sägmühle des Friedrich Kempf in Mühringen besitzt Georg Hertkorn von da eine Säg-, Del- und Schleifmühle, und neben dieser eine Schmidwerkstätte, die er im Jahr 1840 an Bernhard Schellhammer verpachtete. Im Jahr 1843 wurde ihm von der Kreisregierung die Erlaubniß erteilt, eine Kunstmühle errichten zu dürfen, jedoch unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß ihm das Mahlen von Getreide für Mahlgäste untersagt sey. Allein bald liefen von Kempf Klagen wegen Mißbrauchs seiner Konzession ein, und Hertkorn wurde deswegen um 15 fl. gestraft. Wenn schon vorher einige Eifersucht zwischen den beiden Müllern bestand, so erzeugte diese Strafe vollends offene Feindschaft, welche der schlaue Schellhammer, der überhaupt auf Hertkorn einen so bedeutenden Einfluß ausübte, daß er eigentlich dessen Geschäfte leitete, und der nach dem Gerüchte in einem strafbaren Verhältnisse mit Hertkorns Frau und ältester Tochter gestanden haben soll, zu nähren wußte. — So standen die Sachen, als in der Nacht vom 3. auf den 4. April 1846 die sechs Fuß von dem Mahl- und Wohngebäude des Müllers Kempf entfernte Scheuer und seine an dasselbe angebaute Sägmühle, im Werthbetrag von (einschließlich der verbrannten Mobilien) mindestens 2500 fl. in Flammen aufgingen, während es noch gelang, die Mühle selbst zu retten. Da das Feuer Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, und zwar in Scheuer und Sägmühle zugleich ausbrach, so lag der Verdacht einer Brandstiftung nahe, und es wurden auch wirklich in Folge mehrerer Verdachtsgründe Hertkorn und Schellhammer sofort verhaftet. Während der ganzen nun zwei Jahre

und vier Monate dauernden Untersuchung läugneten beide Angeeschuldigte mit Beharrlichkeit ihre That. Gestützt jedoch auf eine Reihe von Anzeigen, insbesondere die mehrfach bezeugte Anwesenheit Beider am Orte der That zur Zeit der kritischen Stunde; das Interesse, das Hertkorn, und somit auch der ihm eng befreundete Schellhammer an der Begräbung der Mühle des Kempf (denn der Mühle sollte das Feuer gelten) hatte; das verdächtige Benehmen Beider während des Brandes, und während der Untersuchung, in welcher sie sich fortwährend in Widersprüche und Lügen verwickelten; — gestützt auf diese und andere minder wesentliche Anzeigen beantragte der Staatsanwalt, Assessor Huber, die Ueberweisung Beider und als Strafe je dreizehn Jahre Zuchthaus. — Hertkorns Verteidiger, Rechtskonsulent Bofsch in Freudenstadt, beantragte Freisprechung seines Klienten, und zu dem gleichen Resultate gelangte der Anwalt Schellhammers, Prof. Pfeilschiffer. Es gelang jedoch nur dem Letzteren, mit seinem Antrage wenigstens nahe zu durchzudringen, indem der Gerichtshof den Schellhammer von der Instanz entband, und sogleich auf freien Fuß setzte, den Hertkorn aber trotz seiner Ansicht, daß man Einem in Württemberg nichts thun könne, wenn man nichts gestehe, zu einer dreizehnjährigen Zuchthausstrafe, woran jedoch ein Jahr des erstandenen Untersuchungsarrestes abgeht, verurtheilte.

Tages-Meinigkeiten.

Eines der kleinsten deutschen Vaterländer wird nun bald aufhören ein besonderes Vaterland zu seyn. Der Landgraf von Hessen-Homburg ist der Last der Regierungsforgen müde, und da sein einziger Sohn kürzlich gestorben ist, sein kinderloser Bruder aber auf die Regierungsnachfolge verzichtet, so wird das Land nächstens an Hessen-Darmstadt fallen, das bereits Vorbereitungen zur Uebernahme des Landes macht.

Berlin, den 10. August. Die Zahl der seit dem 31. v. M. mit Symptomen der Cholera Erkrankten beträgt bis jetzt 17. Davon sind in ihren Wohnungen 9 und im Charite-Krankenhaus 8 behandelt. Gestorben sind 15. — Auch in Stettin ist die Cholera ausgebrochen.

Hannover, den 8. August. Diesen Vormittag ereignete sich in Lehrte ein beklagenswerther Unfall. Professor Michelsen aus Kiel, von Rorderney heimkehrend, wurde von einer Lokomotive überfahren und augenblicklich getödtet. Reisende, die dabei gewesen, versichern, Michelsen habe sich absichtlich tödten lassen.

In Schleswig-Holstein ist unter den Truppen eine Bewegung nach Vorwärts zu gewahren. Man will, wie es scheint, die nachtheilig ausgefallenen Vorpostengefechte rächen. Die Mecklenburger rückten von Flensburg in das hart an der Gränze von Jütland liegende Herrnhuterdorf Christiansfeld vor. In Kopenhagen fahren die impertinenten Dänen mit den Kondemnirungen deutscher Schiffe ohne Rücksicht fort. Drei preussische Schiffe wurden in den ersten Tagen des August nebst Ladung eingezogen. Uebrigens läßt eine andere Nachricht auf die schlechten finanziellen Zustände daselbst schließen. Diefelbe Gesellschaft, aus welcher das jetzige dänische Ministerium Orla Lehmann und Eschering hervorging, hat Bankerott gemacht, weil sie 7000 Rthlr. nicht herbeischaffen konnte.

Vor dem Hasen von Stralsund wurden ohne irgend eine Erklärung am 8. August von einem dänischen

Rutter zwei preussische Fahrzeuge, das Eine mit Zucker, das Andere mit Weizen beladen, weggenommen und seewärts abgeführt. In Stralsund herrscht allgemeine Entrüstung über diesen Seeraub.

In der Nähe von Danzig hat man eine schwedische Kriegsflottille von 8 Schiffen kreuzen sehen.

In Folge eines am 8. von den Dänen zur Ausführung gebrachten Raubzugs ist am Morgen des 9. General Bonin mit seiner Garde nach Kolding in Jütland aufgebrochen; und will es den Dänen wieder reichlich vergelten.

General Wran gel verbittet sich jetzt den Zuzug neuer deutscher Truppen. Es steht überhaupt zu fürchten, man werde, wenn man in Jütland einrückt, gar keine Feinde finden. Die Dänen sind im Stande, sich auf ihre Schiffe zurückzuziehen, wie schon einmal in früherer Zeit unter König Erich, wo sie rings von Feinden umgeben, wie der Biber sicher im Wasser saßen. Erst im Winter, wenn der Belt gefroren, kann man sie in ihren Nestern auffinden. Derweil aber setzen sie die Blokade der deutschen Strommündungen fort und stören allen Handel. Ein ohne die schon ruinirter Staat treibt ein verzweifeltstes Spiel, und ohne Schiffe hilft uns hier die Tapferkeit unserer Soldaten nichts. — Es heißt, ohne daß wir es verbürgen wollen, aus Rußland sei eine Million Silberrubel in Kopenhagen angekommen, und Dänemark habe dafür Bornholm verpfändet.

Baiern ruft nach einander seine Gesandten an auswärtigen Höfen zurück. Das Loos hat zuerst Abel in Turin getroffen. — Im bairischen Oberland sind die Wildfrevel so häufig, daß die Regierung sich veranlaßt sah, ein Bataillon Infanterie von München aus, dahin zu schicken.

Wegen des bekannten Zeughaussturmes sind in Berlin von dem Kammergericht nun verschiedene Personen zu Festungs- und Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Ein Zimmerlehrling wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er mit Steinen auf die Bürgerwehr geworfen hatte.

Am Abend des 12. fand in Hamburg in Folge eines der Deffentlichkeit übergebenen Briefes eines gewissen Braakewagen ein Auflauf vor dem Krankenhause statt, da der Brieffreiber behauptet hatte, er werde seit fünf Jahren als Irre gefangen gehalten, ohne je irrsinnig gewesen zu seyn, weil man ihm eine Erbschaft von 50,000 Mark vorenthalten wolle. Es ist nun eine Untersuchung über die Sache eingeleitet.

Ueber die Vorgänge vor der Kapitulation der Stadt Mailand erfährt man nun in Kürze, daß am 4. August ein bedeutendes Gefecht unter den Mauern der Stadt zum Nachtheil der Piemontesen statt hatte. Am 5. August kamen piemontesische Offiziere ins Lager und baten um einen Waffenstillstand, der auch auf ein paar Stunden bewilligt wurde mit der Bedingung, daß die feindliche Armee sogleich die Lombardei räume und die Stadt Mailand sich auf Discretion ergebe. König Karl Albert ward indeffen von dem Volke festgehalten und gezwungen, den Kampf fortzusetzen, der auch alsbald von Innen und Außen sich entspann. Eine Civildputation, die Nachmittags 4 Uhr, den Erzbischof an der Spitze, erschien, wurde nicht angenommen. Das Feuern ging fort, bis der Feind in das Innere der Stadt gedrängt war, was beiderseits viel Menschen kostete; 90 österreichische Offiziere sind todt oder verwundet; das 10. Jägerbataillon ist bis auf 500 Mann

geschmolzen. Der Einzug der Destreicher dauerte von 10 bis 2 Uhr.

Die sich auf allen Punkten zurückziehenden Piemontesen räumen nun auch die Festungen Peschiera und Verona. Binnen drei Tagen müssen alle Plätze, wo sich noch piemontesische Truppen befinden, vom Bekannwerden des nun geschlossenen Waffenstillstandes an, geräumt werden und die Gefangenen zurückgegeben seyn.

Wie die Italiener jetzt über Karl Albert urtheilen, mag man aus folgendem Bruchstück entnehmen: „Karl Albert hat den Krieg begonnen, um seine Truppen zu decimiren, d. h. gerade die, welche dem Liberalismus am meisten zugethan waren. Sein Heer hat 30,000 Mann, die Blüthe der piemontesischen Bevölkerung, verloren. Und wozu geschah dieß? Um im Einverständnis mit Oestreich der Revolution den Kopf zu zertreten, um sie ihrer besten Stütze zu berauben.“ Man sieht, wie die Einbildungskraft nun geschäftig ist, den König von Piemont recht teuflisch auszumalen!

Es verbreitet sich das Gerücht, der König Karl Albert habe auf die sardinische Krone zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Savoyen, verzichtet.

Eine Menge edler Züge der Destreicher werden erzählt. Als das Regiment Erzherzog Franz Karl eben einen erfolglosen Sturm auf die besetzten Höhen unternommen hatte, schickte der Feldmarschall seinen Adjutanten, den Oberstlieutenant Schlütter, hin, um es zu einem neuen Versuch vorzuschicken. Der Adjutant fand es in großer Erschöpfung, und sagte dem Obersten: „Ich sehe, daß es nöthig seyn wird, dem Regiment Ruhe zu gönnen, man wird andere Truppen vorrücken lassen!“ Da sprang ein Gemeiner, der es hörte, auf, und erwiderte: „Wir lassen den Feldmarschall grüßen, und wir werden nicht nur stürmen, wir werden auch nehmen!“ — und in einer Viertelstunde waren die Höhen von dem Regimente genommen! — Unter den tapfersten Schaaren hat sich im ganzen Laufe des Feldzugs das Regiment Kinsky ausgezeichnet, und so auch in den jüngsten Tagen! Der Korpskommandant, Feldmarschalllieutenant d'Aspre, trat zu dem Obersten Baron Bianchi und sagte ihm: „Ich werde künftig nie anders, als mit abgezogenem Hute vor diesem tapfern Regimente vorbeireiten! Es hat das Unglaubliche geleistet!“ und hielt den Hut in der Hand, bis er die Fronte abgeritten hatte. Ein unermesslicher Jubel der Truppen erfüllte die Luft!

In Frankreich geht man gegenwärtig damit um, die Gewerbe der Lichter- und Seifabrikation gänzlich außer Wirksamkeit zu setzen, indem die Elektrizität dafür eintreten soll. Versuche sollen so ziemlich gelungen seyn, so daß man in Paris an drei Punkten solche elektrische Leuchfeuer zur Beleuchtung öffentlicher Plätze und Straßen benutzen will. Hiedurch würde auch die Gasbeleuchtung entbehrlieh.

Einem russischen-kaiserlichen Ukas vom 30. Juli zufolge, soll in den Gouvernements der östlichen Hälfte eine neue Rekrutirung stattfinden, so daß auf 1000 Seelen 7 Rekruten kommen.

Der Aufruhr.

Historische Novelle aus Nürnberg's Vorzeit.

Noch lag weißer Schnee, — man schrieb den Hornung des Jahres 1349 — und menschenleer waren die Straßen ob der grimmigen Kälte, als aus einem Hause am Mehlgäßlein in der Reichsstadt Nürnberg gegen die Gie Stunde

des Abends ein Mann trat, sich bedächtig allenthalben umsah, dann die Thüre sorgfältig verschloß und, von der Dunkelheit begünstigt, seinen Weg über den grünen Markt nahm. An dem Portale des neuen Rathhauses warf eine Laterne ihr helles Licht auf ihn und man unterschied eine dürrig gebeugte Gestalt, Kopf und Hände eingehüllt in alten zernagten Pelz, an den Füßen plumpe, mit Wolle ausgefüllte Stiefeln. Er trat auf den wachhabenden Hellebardirer zu und jetzt beleuchtete ein Lichtstrahl auch das Gesicht. Eine scharf gebogene Habichschnafe, zwei kleine, unter buschigten Brauen hervorstechende Augen und ein langer, grauer Bart, den Mund völlig bedeckend und bis zum Gürtel reichend, traten aus der Verbüllung hervor.

Der hohe Rath, ist er noch versammelt? fragte er mit überklingender Stimme den Stadtsoldaten.

Fort, Jude! polterte dieser, die Waffe ihm entgegenstreckend.

Aber Ihr könnt mir doch sagen — begann der Zurückgewiesene wieder.

Willst du geben, unreiner Hund! wettete der erbosige Thürhüter und die erhobene Hellebarde trieb den Fragenden in die Dunkelheit zurück.

Daß Dich treffe der Fluch des hochgelobten Gottes Adonay, verdamme Goyim! murmelte der Sohn Israels, indem er seinen Weg durch die Dielinggasse und über den Dielinghof fortsetzte. Am Bonersberg blieb er vor einem großen Hause stehen und schien nochmals zu überlegen. Endlich pochte er mit zwei kräftigen Schlägen an die Pforte; es öffnete sich sogleich darauf das Fensterlein des Thürhüters und eine tiefe Basstimme fragte nach dem Begehr.

Seiner Gestirgen, der Herr Bürgermeister und Rath von Grundherr, ist er zu Hause? forschte der nächtliche Besucher.

Ist zu Hause! war die Antwort des Kustos. Was wollt Ihr?

Wichtiges hab ich ihm zu hinterbringen.

Wer seyd Ihr?

Ein treuer Knecht des Herrn Bürgermeisters.

Ich muß den Namen wissen!

Als Ihr müßt wissen durchaus den Namen? Ich heiße Abraham Ben Ismael und wohne am Mehlgäßlein.

Raum hatte der Pförner solches vernommen, als er hastig das Fensterlein zuschlug und den Juden ohne Bescheid in der Kälte stehen ließ. Dieser, in der Meinung, daß er ihn zu melden gegangen sey, harrete geduldig eine Viertelstunde, allein da sich immer noch nicht die Thüre öffnete, so wagte er, nochmals den Klopfer zu berühren und durch wiederholte Schläge seine Gegenwart kund zu geben. Der Kopf des Thürhüters erschien abermals, aber jetzt nicht, um nach dem Begehr zu forschen, sondern um eine Fluth von Scheltworten auf den vor Frost zitternden Hebräer herabzudonnern. Galgengesicht! klang es, Du wagst es, einem ehrbaren Herrn des hohen Raths mit Deiner verpesteten Gegenwart zu nahen? Glaubst Du, weil der gute Herr Dich vor zwei Jahren aus dem Kerker erlöste, in den Dein trügerischer, spitzbüßischer Wandel Dich gebracht hat, Du seyst verbunden, dieses fleckenlose Haus zu verunreinigen? Die eiserne Jungfrau hätten sie Dich fassen lassen sollen, das wäre Dir wohl bekommen. Fort, Judenbund! oder ich hole die Gabel und dann sey der Teufel Deiner verworfenen Seele gnädig. Und abermals schloß sich das Fensterlein und nahm so dem Juden

jede Hoffnung, in das Haus zu gelangen. Ein Thräne des Jorns drang aus seinem Auge, aber gewohnt, täglich diese Behandlung von den Bekennern Christi zu ertragen, wollte er eben sich zum Heimweg anschicken, als zwei Diener mit Fackeln, vorleuchtend einem in dicke Felle gebüllten Frauenzimmer, die Straße herauf kamen und vor dem Hause des Raths Halt machten. Während sich die Thüre des diensteifrigen Pförners im Hausflur und das Klirren des mächtigen Schlüsselbundes hören ließen, hatte die Dame die Kapuze etwas gelüftet und das liebe Antlitz eines Mädchens lugte hervor. Abraham Ben Ismael, der sich hinter einen der Thürposten zurückgezogen hatte, erkannte die Tochter des Hausberrn und sogleich war er entschlossen, die Protection der schönen Margarethe zur Erreichung seiner Absichten in Anspruch zu nehmen.

Verzeiht meine Knecht, hochgeborenes Fräulein! sprach er vortretend. Ich muß dringend sprechen Euern Herrn Vater; es hängt davon ab das Wohl Eures Hauses, wie das der Stadt Nürnberg, und deshalb bitte ich inständig, mir zu verschaffen für fünf Minuten Gehör.

Wer seyd Ihr? sprach das Mädchen mit lieblicher Stimme.

Ich bin unwerth, zu überschreiten die Schwelle dieses Hauses, aber die Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter macht es mir zur Pflicht, ihn zu warnen vor drohender Gefahr. Ich bin der Jude Abraham Ben Ismael.

Das Mädchen trat erschrocken einige Schritte zurück, aber eben so schnell näherte sie sich wieder und sprach: Kommt herein und wartet ein wenig, ich werde Euch bei meinem Vater melden. Unterdessen war die Thüre geöffnet worden, und der Pförner hatte den Verdruß, den schmutzigen Juden, von der Tochter des Hauses beschützt, ebenfalls mit einzutreten zu sehen.

In einem hohen gewölbten, von Wachskerzen beleuchteten Gemach saß zu derselben Zeit der Bürgermeister und Saöppe des hohen Raths der freien Reichsstadt Nürnberg, Kaepar von Grundherr, am Schreibtische von Eichenholz, beschäftigt, Schriften zu durchlesen, und, wo es nöthig, erläuternde Worte anzubängen. Es war ein hoher, kräftiger Mann, noch nicht über den Herbst des Lebens hinaus geschritten, mit biederem, herzlichen Ausdruck in den Zügen seines Antlitzes. Die reiche Amtskleidung hatte er, kurz zuvor aus dem Rathe heimgekehrt, abgelegt; ein einfacher schwarzer Sammtüberwurf nahm deren Platz ein und ein Barett bedeckte sein Haupt. Nachdem er noch eine gute Weile fortgearbeitet hatte, wandte er sich mit streng gestauter Stirne zu dem an der Thüre harrenden Juden. Rede jetzt, Abraham, sprach er, was Dich veranlaßt, so ungekäm in mein Haus zu drängen.

Der Angeredete trat einige Schritte näher und begann: Schon zwanzig Jahre sind es, Herr, daß mir der hochtöbliche Rath der Stadt ertheilt hat die Erlaubniß, darin zu treiben mein Gewerbe. Ich habe redlich gehandelt und genommen mäßige Zinsen von denen, die meiner bedürfen. Und der Gott unserer Väter hat mich gesegnet dafür und hat vermehrt mein Gut.

Zur Sache! rief der Rath unmutig.

Und der Jude fuhr, einen Theil seines Lebens überspringend, fort: Ihr wißt, gestrenger Herr, daß ich vor sechs Jahren Rebekka, die Tochter des Rabbi David, einführte in mein Haus als mein Gemahl. Sie ist jung und schön und gefiel Manchem, dem sie nicht gefallen sollte. Und obgleich ich nur ein verworfener Knecht der kaiserli-

chen Reichskammer bin, so hielt ich doch auf die Ehre meines Hauses und meines Weibes. Darob ward ich fälschlich angeklagt; man warf mich ins Gefängniß, gab meinem Flehen, den Verweurungen meiner Unschuld, kein Gehör und ich schwächete so über ein Jahr ohne Urtheil. Aber die Gerechtigkeit lebte dennoch und in Euch fand ich einen Beschützer, der mir die Thüre meines Kerkers öffnete und mich heimkehren ließ zu meinem Weib, über dem Ihr gleichfalls gewacht. Noch war mir nicht vergönnt, gestrenger Herr, zu danken Euch dafür, aber jetzt verfaßt mir es nicht und erlaubt, daß ich den Staub Eurer Schritte küsse mit dankbarem Herzen. Und er stürzte zu den Füßen des Raths und Thränen der Rührung drangen über die bleichen Wangen.

Dieser aber erhob sich entrüstet und rief: Steh' auf, Jude, bei meinem Jorn! Wenn Dich sonst nichts zu mir führt, als Deine Luaney, so packe Dich und störe mich niemals wieder.

Verzeiht, Herr, entgegnete Abraham, sich erhebend, daß ein verworfener Jude es wagt, Euch zu belästigen, aber die Dankbarkeit für die Rettung meiner Ehre und meines Lebens ist tief gepflanzt in mein Herz und ich konnte ihr jetzt nicht widerstehen. Auch habe ich noch nicht gedenkt.

Nun so rede, aber spüte Dich.

Der Sohn meines lieblichen Bruders lebt in meinem Haus. Aus Mitleid dulde ich ihn, denn er ist kein Gerechter in Edom und hegt sträflichen Umgang mit Dirnen und in der Schenke. Gestern in der Nacht kam er nach Hause und sprach vieles in trunkenem Zustande, welches mir nimmer gefällt. So vernahm ich, daß sich zusammenschlichen verschiedene Gewerbe in ihren Zunfthäusern und Trinkstuben, daß sie dort mißdeuten alle Verordnungen des hochtöblichen Magistrats, daß sie behaupten ohne Scheu, der Kaiser Ludwig lebe noch und der Rath sey ihm treulos geworden und wolle die Stadt verkaufen an den König von Böhmen, und noch viele andere ungereimte Reden, die mir auszusprechen verbietet die Ebrucht gegen Ew. Gestrengen. Zuletzt haben sie sich verschworen, zu wählen aus ihrer Mitte einen neuen Rath, der treu bienge an dem Kaiser Günther von Schwarzburg und sich nicht neige auf die Seite des Luxemburgers. Das ist es, gestrenger Herr, was mich her trieb zu Euch, damit ich vergelten kann, was Ihr Gutes gethan habt mir und meinem Weibe.

Der Herr von Grundherr war nicht ungerührt von der Treue des Juden. Ihr habt mir Euern guten Willen gezeigt, Abraham, und ich danke Euch, versetzte er, doch sind Eure Mittheilungen unstatthaft und was Ihr sagt, ist bereits einem hochtöblichen Rath bekannt. Auch sind Ermahnungen an die unruhigen Köpfe ergangen die diesem Unwesen bald ein Ende machen werden. Jetzt verlaßt mich.

Der Jude wollte nochmals zu sprechen beginnen, allein ein strenger Fingerzeig des Raths nach der Thüre war hinreichend, daß er das Zimmer verließ. Als der Pförner aus der warmen Stube machte, um ihm den Ausgang zu öffnen, erlaubte er sich, diese Gefälligkeit mit einem Fußtritt zu begleiten, den der arme Israelite ebenfalls noch geduldig zu tragen gezwungen war. (Fortf. folgt.)

Kurs für Goldmünzen,
den 15. August 1848.

Württemberg. Dufaten 5 fl. 45 kr. Friedrichsd'or . . . 9 fl. 54 kr.
Andere Dufaten . . . 5 fl. 35 kr. Holl. 10 Gulden-Stücke 10 fl. 2 kr.
Neue Louisd'or . . . 11 fl. 4 kr. Zwanzigfranken-Stücke 9 fl. 26 kr.